

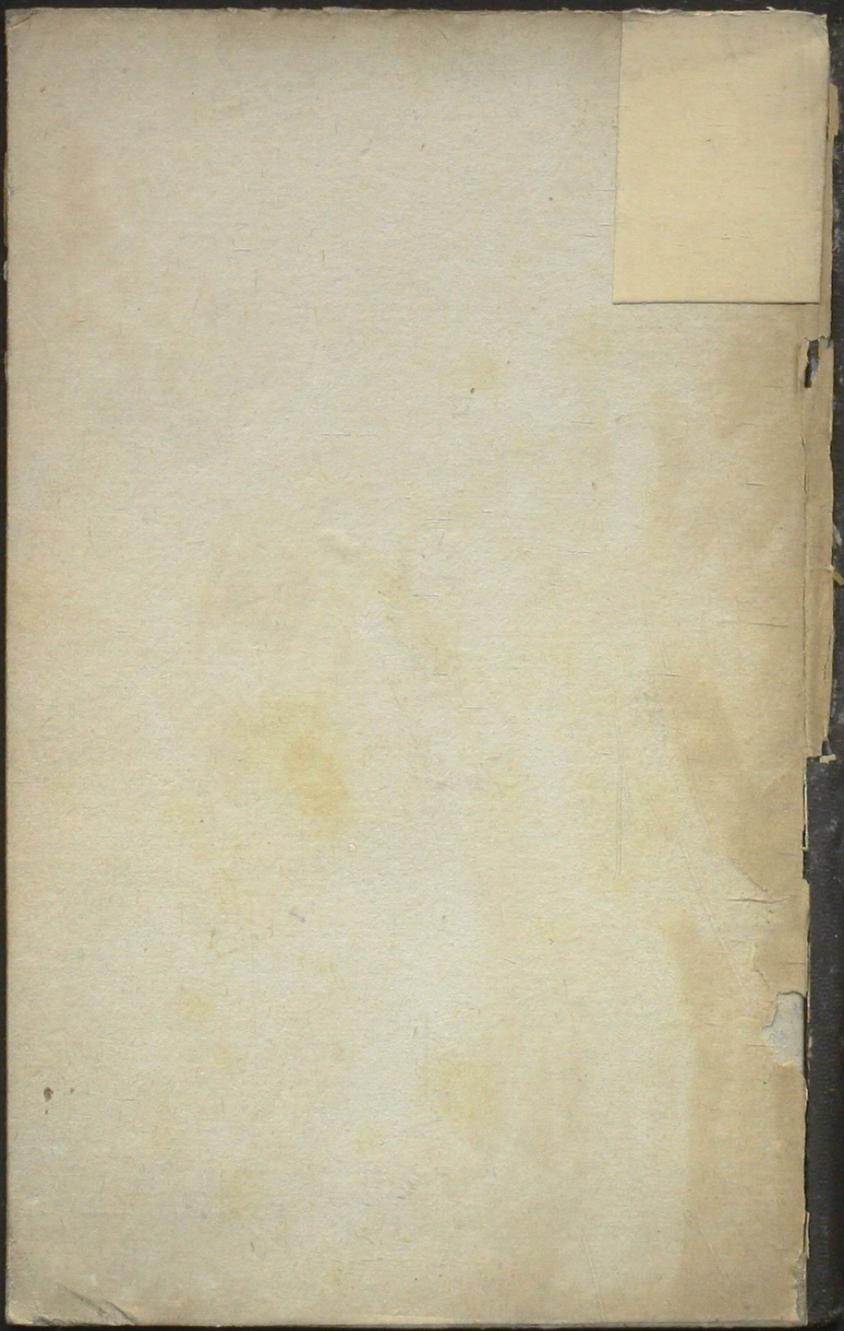
Riemeyer

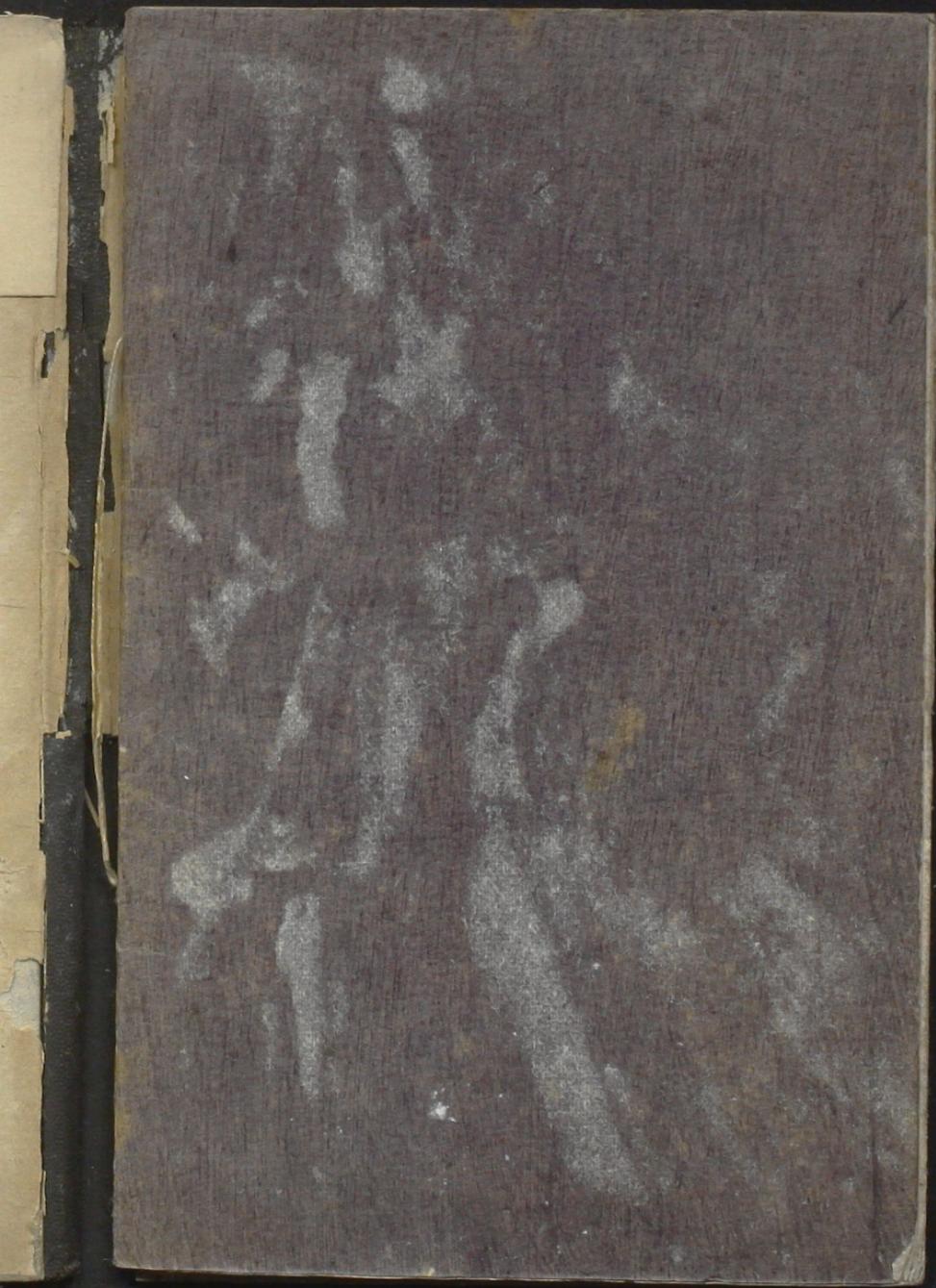
Handschrift

1787

Y 6
3509i







1905. Pon. 75

Zuschrift
an die
Christliche Gemeinde
zu
Glauchau und Weingarten
an Halle,
bey Gelegenheit
der
Einführung der allgemeinen Beichte
in der St. Georgenkirche.



Halle, gedruckt im Waisenhause, 1787.

Brief

an

Seiner Excellenz

an

den Herrn

an

den

an

den

an

1787



Geliebte Gemeinde,

Die Veränderung, welche in diesen Wochen in Ansehung der Beichtanstalten in unserer Kirche getroffen werden soll, macht es nöthig, sowohl über die Ursachen und Absichten derselben uns zu erklären, als auch die künftige Einrichtung derselben näher bekannt zu machen. Es ist uns Predigern vor einigen Wochen ein Aufsatz, der von den mehresten Gemeingliedern, besonders den Hauswirthen, unterschrieben war, übergeben worden, daraus wir das einstimmige Verlangen ersehen haben, daß statt der bisher bey uns üblichen Privatbeichte, die allgemeine Beichte vor dem Genuß des h. Abendmals möchte eingeführt werden und wir um die Allerhöchste Approbation beym Königl. Consistorio ansuchen möchten, welche wir in diesen Tagen bekommen haben. Daß wir selbst nicht zuerst diese Veränderung der

Gemeine vorgeschlagen, weiß jeder der in dieser Sache beschäftigt gewesen. Da aber dem Wunsch einiger Gemeinglieder nach, der Einführung der allgemeinen Beichte über alle unsere Erwartung der größte Theil unserer Gemeine beygestimmt, oder doch erklärt hat, daß er damit zufrieden wäre; so erforderte es unsere Pflicht, diese allerdings wichtige Sache vor Gott zu überlegen, und durch Rath und That fördern zu helfen. Da wir bisher das Zutrauen unserer lieben Gemeine genossen haben, so macht uns dies um so viel williger in billigen Dingen ihrem Verlangen ein Gemüthe zu thun, so wie wir auf der andern Seite auch von ihr erwarten, daß sie uns hören werde, wenn wir ihr irgend eine nützliche Veränderung bey der Einrichtung des äußerlichen Gottesdienstes vorschlagen würden.

Wir glauben aber, daß es nothwendig sey, sowohl für jezige, als für die künftige Zeiten, die Ursachen anzugeben, warum wir, als Lehrer, dem uns vorgelegten Verlangen gewillfahret, und die Ausführung einer nützlichen Veränderung nicht gehindert haben.

Die Privatbeichte, d. i. wenn jeder einzeln sein Gebet um Vergebung der Sünden und andere geistliche Wohlthaten verrichtet, und darauf von seinem Beichtvater eine besondere Anrede bekommt, kann ohnstreitig grossen Nutzen haben, wenn nur jeder Beichtende offenherzig mit seinem Seelsorger sich unterredete, seinem jedesmaligen

Seez

Seelenzustande nach ein Gebet verrichtete, seinem Lehrer auch sonst entdeckte, worinn er bey der Führung seines Christenthums besonders Rath und That nöthig habe. — Allein unter hundert, die im Beichtstuhl gekommen sind, ist oft kaum einer, der sich diese kirchliche Anstalt auf die Art zu Nuße machte. Vielmehr sagen die meisten ganz Gedankenlos und Empfindungsleer ihre mit Mühe auswendig gelernte Beichte her, oft so fehlerhaft, ohne Zusammenhang, so hastig und unbedachtsam, daß man deutlich merkt, sie verstehen entweder nicht, was sie sagen, oder denken doch nicht daran. Selbst auf die Rede des Beichtvaters sind sie nicht aufmerksam, und geben sich keine Mühe, etwas von dem zu behalten, was ihnen bald zur Belehrung, bald zur Warnung, bald zum Trost gesagt wird. Kennt der Prediger sonst die Beichtenden nicht, so ist er auch nicht im Stande, ihrem Gemüthszustande gemäs zu reden. Hat er ganz unwissende vor sich, so fehlt es ihm an Zeit, sie hinlänglich zu unterrichten; sind es solche, mit deren Lebenswandel er nicht zufrieden seyn kann, so wird mancher, den er gern bessern wolte, erbittert oder zurückgeschreckt, zumal wenn er befürchtet, daß andre Nahestehende etwas davon hören möchten. Kommen auch manche mit thranenden Augen, so weiß der Lehrer oft nicht, ob es äußerliche Noth oder Gemüthsstummer sey, der die sichtbare Betrübniß veranlaßt. So können wir also selbst bey allem guten Willen, unsrer anvertrauten Gemeine bey dieser besondern Unter-

haltung nicht so nützlich werden, wie wir gern wollten.

Es sind überdem mehrere, die sich wirklich blos um der Privatbeichte willen von dem feyerlichen Religionsbekenntniß, das sie durch den Genuß des h. Abendmals ablegen, haben abhalten lassen. Einige fanden sie anstößig, andere, die von fremden Orten herkamen, waren sie nicht gewohnt, noch andere waren zu ängstlich bey der Ablegung der Beichte. Sie mußten sie mit Mühe immer von neuen lernen, fürchteten beim Hersagen herauszukommen, und wenn dies geschah, so waren sie in aller Andacht gestöhrt, glaubten bald daß sie sich an Gott damit verschuldet hätten, bald daß ihr Beichtvater eine schlechte Meinung von ihnen fassen würde. Dis verursachte, wo nicht eine gänzliche Unterlassung doch ein öfteres Aufschieben des Genusses des h. Abendmals, und die Tage, welche für jeden frommen Christen frohe Tage sind, wurden Tage der Angst und eines geheimen Misvergnügens.

Bei den Beichtstühlen selbst sind oft solche Unordnungen und Versündigungen vorgegangen, daß jeder redliche Christ dadurch in seiner Andacht gestöhrt und über andere betrübt worden ist. Am meisten ward dies bey stärkern Communionen durch das unbescheidene Hinzudrängen veranlaßt. Dis war oft fast unvermeidlich, wenn besonders manche durch häusliche Geschäfte nicht lange warten konnten, dann suchte der Stärkere den Schwächeren zurück zu bringen, und wo auch nicht ungebühr-

bährliche Worte ausgestossen wurden, so zeigten doch Mienen und Geberden genug, wovon das Herz voll war. Andere die dergleichen unangenehme Begegnungen vermeiden wolten, warteten zwar, wenn sie gleich wegen ihres Alters und wegen nicht weniger nöthigen Geschäfte wol nöthig gehabt hätten, die ersten zu seyn; aber auch dis Warten ohne hinlängliche Beschäftigung mußte Stöhrung der Andacht werden.

Dis sind einige der wichtigsten Ursachen, welche bey vielen unter uns den Wunsch erweckt haben, daß statt jener einzelnen Beichte eine allgemeine möchte eingeführt werden, und die auch wir, da sie unsere Erfahrung bestätigt, allerdings wichtig finden müssen. Denn, wenn wir auf den größten Theil unserer Communicanten sehen, so kann die Absicht der Beichtvorbereitung bey dieser veränderten Art eben so gut erreicht werden. Da bey der allgemeinen Beichte es nothwendig ist, daß jeder, der communiciren will, selbst sein Vorhaben den Predigern bekannt mache, so hat jeder Gelegenheit, ihnen auch das zu sagen, was er sonst im Beichtstuhl ihnen entdeckte, und sie werden sich's auch zur Pflicht machen, wo es nöthig ist, wohlmeinende Erinnerungen zu geben.

Ehe wir im Nahmen der Versammelten ein Beichtgebet thun, werden wir allemal einen Vortrag halten, darin wir aus Gottes Wort die Wichtigkeit der Sache vorstellen, die Ordnung, in der der Mensch nur Gottes Gnade sich getrösten könne, nach dem Evangelio Jesu Christi vor-

legen, und allen den Weg der Demüthigung, des Vertrauens und Gehorsams empfehlen werden. Hiedurch kann der Unwissende unterrichtet, der sichere Sünder durch eigne Zueignung der Wahrheit, die sein Gewissen trift, gerührt werden, da er, wenn sie ihm einzeln gesagt würde, darüber vielleicht empfindlich geworden wäre, der nach Beruhigung und Trost begierige durch mehr erklärte göttliche Gnadenverheissungen ausgerichtet, und dem, welcher gern Rath zur Förderung seines Christhums haben möchte, derselbe umständlicher ertheilt werden. Da ihm nicht das Hersagen einer Beichtformel mehr ängstlich macht, so kann er auch aufmerksamer und Sorgenfreyer das anhören, was ihm und andern gesagt wird.

Es hat freylich jede Veränderung, wenn sie auch noch so nützlich ist, ihre Schwürigkeiten. Bey der grossen Verschiedenheit der Denkungsart, Einsichten, und Meynungen der Menschen ist es unmöglich zu erwarten, daß sie allen gleich gut gefallen, und daß nicht manche mit und ohne hinlänglichen Grund davon etwas auszusehen finden sollten, und die am meisten, welche nicht nach Gründen zu urtheilen gewohnt sind, sondern bloß nach dem gehen, was sie seit mehreren Jahren gewohnt sind, woben sie keinen Anstoß gefunden, und denen es nie einfällt, daß etwas besser und nütlicher auch bey dem öffentlichen Gottesdienst könne eingerichtet werden. Wir müssen auch hier nicht fragen: was ist alt? was ist neu? sondern vielmehr was ist gut, besser oder das Beste? Und
sobald

sobald es nicht auf Gewissenszwang ankommt, sondern jeder seine Freyheit behält, so kann man sich auch die Ordnung, welche die meisten aus der Gesellschaft, in der wir leben, gut finden, gefallen lassen. Es haben mehrere nicht unrecht geurtheilt, daß die neue Beichteinrichtung in unserer Gemeine weniger Schwierigkeiten, als in manchen andern, wo bey der einzelnen Beichte auch Beicht-Geld an die Prediger pflegt gegeben zu werden, habe, da diese darauf als einen Haupttheil ihres Unterhalts gewiesen sind. Es ist hier der Ort nicht über das Unvollkommene dieser alten kirchlichen Einrichtung, und über den Anstoß, den manche Communicanten daran nehmen, etc. was zu schreiben, wol aber historisch zu melden, woher es komme, daß in unserer Kirche eine Ausnahme von dieser Regel bisher gemacht worden sey.

Es kann den meisten unserer Gemeinglieder nicht unbekannt seyn, wie im Anfang dieses Jahrhunderts, unser sel. Aeltervater, der Professor Aug. Hermann Francke, da er als Pastor bey hiesiger Gemeine stand, alles that, um das thätige Christenthum zu befördern. Da er nun wahrnahm, daß manche um des Beichtgeldes willen vom h. Abendmal zurückblieben, oder Anstoß daran fanden, so erklärte er, daß er aus Liebe für seine Person nichts nehmen wolle, jedoch ohne seinen Nachfolgern etwas von ihren Rechten zu vergeben. Diese, welche theils seine Mitarbeiter, theils seine Verehrer und Freunde waren, haben

von diesen ihnen zustehenden Rechten nie Gebrauch
 machen wollen, obgleich einige besonders bey
 schlechten Zeiten sehr diese Verringerung ihrer
 Pfarreinkünfte gefühlt haben. Sie thaten dies
 um so mehr, da edel denkende und wohlhabende
 Gemeinglieder auf allerley Art ihnen ihre Liebe
 thätig zu erkennen gaben, durch freywillige Ge-
 schenke zu verschiedenen Zeiten, und auch durch
 eine reichlichere Gabe bey dem Opfergelde, wel-
 ches aber sonst schon, wie aus den Kirchen-Acten
 zu ersehen, im vorigen Jahrhundert nicht blos von
 jedem Hauswirth, sondern jedem der in der hiesi-
 gen Kirche zum h. Abendmal gehet, also noch vor
 Abschaffung des Beichtgeldes entrichtet worden,
 und nicht eigentlich in dessen Stelle gekommen ist.
 So bemüheten sich immer edelmüthige Menschen-
 freunde, ihre Lehrer zu unterstützen, damit sie
 nicht unter dem Druck der Sorgen der Nahrung
 ihr Amt mit Seufzen führen möchten. Ob dis
 alles noch so wie sonst geschehen, das ziehen wir,
 welche bey dankbarer Zufriedenheit mehr Ruhe
 und Vergnügen finden, als an vorwerfenden
 Klagen, nicht gern hervor, und dis um so mehr,
 da wir fest entschlossen sind, und wo nicht unvor-
 hergesehene Umstände die Sache ändern, als
 Urenkel dem würdigen Beyspiel unsers vereh-
 rungswerthen Aelternvaters zu folgen, und auch
 bey dieser veränderten Beichtanstalt kein soge-
 nanntes Beichtgeld von unserer lieben Ge-
 meine zu fordern. Wir hoffen bisher unter
 euch so gewandelt zu haben, und in euren Gewis-
 sen

sen offenbar zu sehn, daß wir nicht um unanständigen Gewinnes willen unser Amt geführt haben, sondern daß unsre größte Freude die war, wenn wir die Frucht der heilsamen lehre Jesu an unsern Zuhörern bemerkten und wir die liebe, das Zutrauen und das Gebet auch derer genossen, die zu den Geringen und Dürstigen gehörten. Denn selbst liebe haben und herzliche liebe von andern genießen, ist Genuß wahres Glücks. Wir haben auch das Zutrauen zu dem lebendigen Gott, daß er, welcher alle auch unsre leibliche Bedürfnisse kennt, auch die nöthigen Quellen des wie jeden Menschen so auch dem Prediger nöthigen Unterhalts, und die Fortdauer der liebe und Gutthätigkeit unsrer Gemeine erhalten, und uns auch bey Verhältnißmäßig geringern Einkünften ein wohlzufriedenes und dankbares Herz geben werde.

Wenn also diese Sache, die nach der Verfassung unserer lutherischen Kirche mit der Vorbereitung zum h. Abendmahl verbunden gewesen ist, in unserer Gemeine von Seiten ihrer jetzigen Lehrer keine Schwierigkeiten haben soll, und andere Hindernisse auch leicht können gehoben werden, so werden wir nur nöthig haben, die künftige Einrichtung der Beichtanstalt die mit dem Sonntage vor dem neuen Jahr ihren Anfang nehmen wird, unsern Eingepfarrten vorzulegen, damit jeder wisse, wie es damit gehalten werden soll.

I. Wenn Gemeinglieder sind, welche künftig, wie bisher, einzeln beichten und von ihrem Beichte

Beichtvater besonders absolvirt seyn wollen, so haben sich diese **Vormittags** um 9 Uhr in der Kirche einzufinden. Denn da manchen die Privatbeichte für ihre Person erbaulicher ist, und sie auch den Zuspruch ihres Lehrers, der sie etwa genauer kennt, ferner zu haben wünschen, so behalten auch diese ganz ihre Freiheit und werden in ihrer bisherigen Gewohnheit, die sie für besser halten, nicht gestöhrt, noch durch die neue Verfassung gekränkt.

2. Die, welche sich der **allgemeinen Beichte** bedienen wollen, finden sich **Nachmittags** um 2 Uhr in der Kirche ein, und nehmen ihre Plätze in der Nähe des Altars, vor dem die Rede gehalten wird; so daß sich die Mannspersonen in die Stühle zur rechten Hand und die Frauenspersonen in die Stühle zur linken Hand des Altars setzen. Denn es wird jeder leicht einsehen, daß es bey dieser feyerlichen Handlung weit schicklicher sey, wenn alle nahe zusammen, als wenn sie in der ganzen Kirche zerstreuet sitzen, es vermehrt die Aufmerksamkeit und Vertraulichkeit, wenn sie dem redenden Prediger in der Nähe sind. Es wird alsdenn ein kurzes Lied gesungen werden, nach demselben wird die Ermahnungsrede gehalten, dann im Nahmen der gegenwärtigen Confitenten ein Beichtgebet gesprochen, darauf legt ihnen der Prediger einige Fragen vor, die sie gemeinschaftlich mit Ja beantworten, und versichert sie dann von Gottes Bereitwilligkeit, ihnen ihre Sünden unter der Bedingung des Glaubens und neuen Gehor-

Gehorsams zu vergeben, womit sie nach einem Segenswunsch entlassen werden. Bey dem Gebet und der zu empfangenden Absolution stehen alle Confitenten auf, oder knien auch dabey nieder, worin jeder seine Freyheit behält.

3. Alle die, welche sich nun künftig bey dieser allgemeinen Beichte einfinden wollen, bitten wir, sich bey einem von uns dazu zu melden. Es kann jeder leicht einsehen, daß diese Anmeldung ohne Einschränkung nöthig sey, wenn sie auch nur den einen Grund erwägen, daß die Kirchenbedienten wissen müssen, wie stark die Zahl der Communicanten sey, um darnach das erforderliche Brod und Wein anzuschaffen. Daher wird auch jeder Lehrmeister fremde Gesellen, Herrschaften ihr neues Gesinde, und Hauswirthe solche, die erst in die Gemeine ziehen, dazu anzuweisen haben. In Ansehung der Zeit und Art der Anmeldung schlagen wir folgendes vor. Am liebsten wird es uns freylich seyn, wenn jeder selbst uns seinen Vorsatz zum h. Abendmal zu gehen, bekant macht. Dis kann denn geschehen in unsern Häusern, wie auch ehemals bey uns schon gebräuchlich gewesen ist. Oder da dis die Unbequemlichkeit hat, daß wir selbst vielleicht anderer Geschäfte wegen nicht zu Hause seyn könnten, daß manche, besonders Handwerker, Dienstboten u. d. gl. oft von Morgen bis in den Abend in Arbeit stehen, und es ihnen an Zeit fehlen möchte, zu uns zu kommen, so würde es doch keinem lästig seyn, oder doppelte Wege machen, wenn er sich

Sonn-

Sonnabends Nachmittags noch vor 2 Uhr in der Kirche einfände, um seinen Nahmen aufzuzeichnen zu lassen, damit die Communicantenregister, aus denen auf den jährlichen Neujahrszeddel ein Auszug gemacht wird, vollständig erhalten werden können. Es werden um diese Zeit beyde Prediger in ihren bisherigen Beichtstühlen seyn, wo denn jeder Confitent zu dem ginge, den er bisher schon oder künftighin zu seinem Beichtvater erwählet, zu dem er in Krankheiten, oder bey andern Angelegenheiten Zutrauen hätte. Auf diese Art kann die an sich sehr gute Einrichtung, daß jeder aus der Gemeine seinen eigenen Beichtvater hat, bleiben. Noch ist nöthig, zu erinnern, wenn sich etwa Familien in den Predigerhäusern durch ihr Gesinde anmelden lassen wollen, genau gesagt werden muß, ob alle oder nur einige und wer von der Familie auf den Sonntag zur Communion gehen wolle. An andern Orten ist die Einrichtung, daß die, welche den nächsten Sonntag zu communiciren gedenken, in den Wochenpredigten sich einfinden, und nachher sich anmelden. Wollten dis auch mehrere aus unserer Gemeine thun, und sich nach geendigtem Wochengottesdienst in der Sacristen melden, so können sie dadurch ein gut Exempel geben, wodurch unsre oft kleine Versammlung vermehrt werden und sie selbst einen Segen haben würden.

4. Die Communionen werden zwar der Regel nach alle Sonntage gehalten, und also Sonnabends vorher Vormittags Privatbeichte und Nach:

Nachmittags allgemeine Beichte seyn; doch aber wird in den Wintermonaten und einigen Sonntagen nach Pfingsten nur alle vierzehn Tage das Abendmal des HErrn gehalten werden; nicht um unserer Bequemlichkeit willen, die wir, wie Sachverständige einsehen, dabey nicht gesucht haben, und wenn wir uns gewissenhaft auf diese Arbeit vorbereiten wollen, auch nicht finden, sondern weil in den genannten Zeiten die Communionen seit mehrern Jahren so sehr schwach gewesen, und im Winter ganz an manchen Tagen ausgefallen sind, weil sich niemand einfand. Ist die Communion so schwach, daß sie nur aus sechs oder zehn Personen besteht, so verliert sie viel von ihrer Feierlichkeit, und mancher blieb darum bis auf die Zeit zurück, wo er eine grössere Anzahl erwartete. Die Tage, wo die stärksten Communionen sind, um Ostern, besonders am Charfreytag und auch gegen Michaelis werden wir, zumal um die Zeit auch die Jugend vom Waisenhause zu communiciren pflegt, die allgemeine Beichte einer von uns des Vormittags und der andere des Nachmittags halten. Damit aber Jeder wisse, welche Sonntage im Jahr Communion ist, und wer die Vorbereitung dazu halten wird, so werden wir mit jedem Neuenjahr einen Zettel drucken lassen, welcher an den Kirchthüren angeschlagen werden, und auch jedem, der solchen verlangt, durch den Küster damit gedient werden soll.

5. Jeden ersten Freytag im Monat soll nach geendigtem Gottesdienst mit den Armen oder
Fränk-

fränklichen und alten Personen nach vorhergegan-
gener kurzen allgemeinen Beichtvermahnung die
Communion gehalten werden, und haben die,
welche daran Theil nehmen wollen, sich Tages
vorher bey ihrem Beichtvater zu melden. — Sol-
ten in der Folge es Umstände nöthig machen, an
dieser vorerst getroffenen Einrichtung, welche auch
vom Königl. Consistorio in Magdeburg
durchgängig genehmigt worden, etwas zu
verbessern, so wird solches der Gemeine gehörig
bekannt gemacht werden.

So ist nun, geliebte Gemeine, ein neuer
Weg, auf welchem der bey vielen erkaltete Eifer
in der Religion wieder erweckt wird, und auf wel-
chem die bisher sehr abgenommenen Communio-
nen wieder stärker werden möchten, eröffnet.
Seit 40 Jahren sind sie um die Hälfte gesunken,
in den letzten 10 Jahren sind wieder an 1000
Communicanten weniger, und auch die disjährlige
Zahl reicht nicht an die vorjährlige. Es beweisen die
listen der Gebornen und Gestorbenen keine auf-
fallende Abnahme der Gemeinglieder, wenigstens
nicht in den letzten 20 Jahren. Woher also diese
Verringerung der Anzahl der Communicanten?
Die nächste Ursach liegt gewiß in dem von vielen
ganz unterlassenen oder sehr seltenen Gebrauch
des heiligen Abendmals. Unter tausend Beicht-
kindern sind mehr als die Hälfte, die des Jahrs
und einige, doch nur wenige, die alle zwey Jahr nur
einmal communicirt haben. Dis war der Fall
vor

vor 20 bis 30 Jahren gewiß nicht. Ueberleget selbst, welche Abnahme noch künftig zu besorgen ist, wenn der Kaltsinn mit den geschwinden Schritten, wie wir ihn ist wahrnehmen, fortgehen sollte. Dis sind frenlich die Folgen des immer herrschender werdenden Leichtsinns, des irdischen Sinnes, aus welchem man auch am Sonntag nicht von seinen gewöhnlich täglichen Berufsgeschäften ruhet, besonders wenn man dieselben im Hause von andern weniger bemerkt, verrichten kann; die Folgen der Begierde nach Vergnügungen und Lustbarkeiten, wobey alle ernsthafte Beschäftigungen dem Menschen mehr zur Last und Eckel werden, daher er allen Gelegenheiten so lang als möglich ausweicht, um mit der Geschichte seines Herzens und Wandels, den er selbst durchaus nicht rechtfertigen kann, bekannt zu werden. Und da doch noch viele einiges obwol oft dunkles Gefühl von der Wichtigkeit des Abendmalgehens haben, so suchen sie sich selbst damit zu beruhigen, daß es bey ihren beständigen Zerstreuungen, in denen sie wären, besser sey, daß sie die feyerliche Handlung noch aufschöben, als wenn sie, wie manche, unbedachtesam und leichtsinnig hinzugin- gen. Solche Gesinnung verbreitet sich denn auch auf die Erfüllung aller äusserlichen Religionspflichten. Denn so selten sich viele bey dem Tische des Herrn einfinden, so wenig siehet man sie auch bey dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche. Wir gestehen, daß wir es mit der sonstigen nicht ganz unchristlichen Denkungsart vieler unserer

B

Gemein-

Gemeinglieder, mit dem, wie wir hoffen, nicht
 eingebildeten Vertrauen zu uns, mit dem sonst
 gesunden Urtheil und manchen guten Thaten nicht
 vereinigen können, daß sie weder unseren öffentli-
 chen noch besondern Bitten Gehör geben wollen,
 und auch durch den Besuch der christlichen Ver-
 sammlungen ihre Werthschätzung gegen die Reli-
 gion an den Tag legen. Wie kann ein Gemein-
 glied seinen Reichvater recht nützen, und wie
 kann dieser glauben, daß es ein Vertrauen zu
 ihm habe, wenn es ihn des Jahrs kaum einmal
 predigen hört? Es ist wahr, daß auch an an-
 dern Orten und in andern Gemeinen die Klage
 von Seiten der Lehrer geführt wird, und daß in
 dem überhandnehmenden Unglauben und dem
 Verderben der Sitten ein Grund lieget. Aber
 würde man nicht ungerecht und lieblos urtheilen,
 wenn man die Verdorbenheit der Sitten unter
 uns grösser als in andern grossen Städten an-
 nähme? Wir sind wenigstens die nicht, die un-
 serm Halle und Glaucha im Eifer solche harte
 Vorwürfe machen. Und doch sind in andern
 Städten, wo vielleicht weit mehr grober Unglau-
 be und Ruchlosigkeit als bey uns herrschet, die
 christlichen Versammlungen und Communionen
 in Vergleichung mit den unsrigen weit zahlreicher.
 Daher halten wir dafür, daß unter uns besonders
 fehlerhafte Begriffe, daß der öftere Be-
 such der Kirche und der öftere Genuß des
 heil. Abendmals nicht nothwendig sey, von
 Herrschaften auf ihre Dienstboten, von Eltern
 auf

auf ihre Kinder, von alten sonst erfahrenen Männern auf die Jugend sich fortpflanzen und also viele, ohne daß sie es wissen, dahinreissen. Wer die Welt und Menschen etwas kennt, weiß ohne hin, daß der grosse Haufe nicht durch Grundsätze sondern durch Beyspiele sich leiten läßt. Wenn es daher in manchen Familien zur Regel geworden, nie mehr als einmal am Sonntag zur Kirche zu kommen, allenfalls den jährlichen Communionstag ausgenommen, oder wenn man einen Sonntag gegenwärtig gewesen, den folgenden und mehrere nicht wieder zu kommen, wenn jede nur etwas schlechte Witterung es unmöglich zu machen scheint, wenn solche Gewohnheitsregeln angenommen werden, ist's Wunder, wenn die Versammlungen kleiner werden? Dies geschieht denn unter mehr vornehmen und gesitteten Ständen noch mehr, wenn man durch eingebildecete Weisen sich irre machen läßt, als könne man auch ohne fleißiges Kirchgehen ein guter Christ seyn, und ohne die Feyer des Abendmals seinen Glauben genug stärken, es komme gar nichts aufs Aeußerliche in der Religion an, oder wenn man noch die, welche darinn mehr thun und die Erweckungsmittel zum Guten öfter wiederhohlen, des Unrechts beschuldigt, es ob sie alle etwas Verdienstliches darin suchten, wenn sie gleich nichts mehr thun, als was gehorsamen Verehrern unsers Heilandes Jesu Christi zukommt. Für solche Verehrer der Religion Jesu wollen manche unter den Vornehmern und besonders den hier Studier-

renden gehalten seyn, aber bloß eine falsche Schaam, und die Furcht von andern getadelt zu werden, hält sie ab, durch die Theilnehmung am Gottesdienst und Abendmal zu zeigen, daß sie Religion haben.

Es müßten aber alle Erfahrungen trügen, wenn man nicht eingestehen wolte, daß, wenn erst die Mittel zur Beförderung der christlichen Rechtsschaffenheit ungebraucht bleiben, wenn erst der Eifer für das Aeufferliche in der Religion, für Gottesdienst, Gebet und Abendmal erkaltet, die innere Frömmigkeit selbst und die Liebe zur wahren Tugend immer mehr aufhöret. Werden die Kirchen selten und endlich gar nicht mehr besucht, werden auch die bisherigen guten Gewohnheiten, zu Hause für sich allein sowohl als mit den Ihrigen die Bibel und andere erbauliche Schriften zu lesen, ein Lied abzusingen, zu Gott zu beten, aufgegeben, nothwendig muß dadurch der Gedanke eines Gottes, des allsehenden Zeugen unsers ganzen Verhaltens und gerechtesten Vergelters desselben, so viel eher aus der Seele sich verlieren. Alsdenn wird der Fortschritt von Sünde zu Sünde so viel gewisser, leichter und schneller. Sinkt aber so in einer Gemeine die Gottesfurcht und Redlichkeit, so sinkt auch der äusserliche Wohlstand. Solten wir daher diese Gelegenheit, darin wir uns schriftlich an unsere ganze Gemeine wenden, nicht nutzen, um sie aus recht herzlich und dringender Liebe zu bitten, ihr und ihrer Kinder Wohl hierin inskünftige besser zu bedenken, und nicht zu verlas-

sen

fen unsere Versammlungen. Da nun ohnehin jetzt wieder der Geist der Liebe, der Einigkeit und des Friedens mehr als vor einigen Jahren unter uns zu unster nicht geringen Freude herrschet, so laßt uns auch darin wieder recht mit einander einig werden, daß wir gern und recht oft an den Ort zusammen kommen, wo wir unsern ersten und größten Wohlthäter, Gott, unsern gemeinschaftlichen Vater, und den, welchen er zu unsern Heil gesandt hat, Jesum Christum, anbeten, wo wir uns unter einander zu allen Guten erweisen, wo uns bald zur Belehrung, bald zum Trost etwas gesagt wird, das wir zu Hause nicht gehört oder gelesen hätten. Durch zahlreichere Versammlungen bekommt der Prediger, der doch immer ein Mensch bleibt und durch eine Geringschätzung müde gemacht werden kann, mehr Aufmunterung, und der Zuhörer, der doch nie aufhört, auch ein sinnlicher Mensch zu seyn, erhält mehr Eindrücke, wenn er neben sich lehrbegierige, andächtige, Wahrheit suchende Seelen, und Gehülfen der Anbetung und des Danks findet, wenn seine Augen nicht nöthig haben, solche hie und da in der Kirche zerstreut sitzend zu entdecken, sondern in jeder Nähe die gedrängte Versammlung und die darin doch herrschende Stille einen allgemeinen Geist der Andacht verbreitet. Habt ihr, Geliebte, dis nicht selbst empfunden, wenn ihr im Sommer bey den Sonntäglichen Abendbetstunden erscheint, und manche vielleicht eben daher mehr Lust hatten sie zu besuchen, weil sie

in eine weit zahlreichere Versammlung traten, als sie bey den Vor- und Nachmittagspredigten fanden? Könnten aber nicht diese beyden ordentlichen Gottesdienste jenem außerordentlichen mehr freywilligen bey unserer starken Gemeine zwar nicht gleich doch ähnlich seyn? Wir glauben es gewiß, daß Viele die dis lesen uns darin Recht geben werden. Aber tief eingewurzelte üble Gewohnheiten sind oft so schwer auszurotten als hartnäckige Krankheiten zu heilen. Wie traurig muß daher der Gedanke für uns seyn, wenn uns einfällt, daß bey den oft vergeblichen Bitten von der Kanzel auch bey dieser schriftlichen Bitte uns das treffen würde, was dort dem Jeremias (c. 7, 27.) erklärt wurde: Wenn du ihnen dis alles schon sagest, so werden sie dich doch nicht hören, ruffst du ihnen, so werden sie dir nicht antworten, nicht sich durch grössere Verherschägung des Gottesdienstes bessern. Wir sind Bürge dafür, wenn die unter euch, die doch so viel Liebe zu uns haben, daß sie wollen, daß ihre Lehrer ihr Amt nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden thun sollen, dis beherzigen wolten, nicht erst erwarteten, was andere thun, sondern sich selbst, dann ihre Kinder, ihre Hausgenossen, ihre Bekannten ermuntern würden, fleißiger und so viel immer möglich alle Sonntage zu kommen an den Ort, da man hört die Stimme des Dankes, da man predigt von den grossen Thaten Gottes in der Befeligung der Menschen, dis Exempel auf andere Trägere und

Unent-

Unentschlossene so wirken würde, daß es sich offenbarte, unsere beweglichen wiederhohnten an-
dringenden Bitten wären nicht vergeblich gewe-
sen. Werdet darin ein gutes Muster für die
Nachkommenschaft. Zeigt euren Kindern, wie
theuer euch die Religion und Gottesdienst sey,
haltet sie fleißig zur Schule, behaltet sie nicht
eher, als bis sie das Nöthige darinn gelernt haben,
aus derselben, und wenn sie in die reifern Jahre
kommen, so schicket sie früher und ordentlicher
in die Unterrichtsstunden, in welchen sie zum erst-
maligen Genuß des heiligen Abendmals vorberei-
tet werden.

Erfüllet, geliebteste Gemeinglieder, unsre
Hofnung und unsre Freude. Findet doch sonst ein
gut Wort eine gute Statt, warum sollte dieses ohne
Nutzen seyn? Nehmet das Wort auf mit Sanft-
muth, das eure Seelen weise, fromm, gut und selig
machen kann. Lernet immer mehr, wie viel euch
ein ungeheucheltes Christenthum jeden Tag eures
Lebens, bey guten Schicksalen und in Widerwä-
rigkeiten, bey euren Berufsarbeiten, bey eurem
ehelichen und häuslichen Leben, bey der Erziehung
der euch von Gott geschenkten Kinder, durch die
wohlthätigen Vorschriften, durch aufmunternde
Verheissungen, durch überschwengliche Tröstun-
gen hilft. Wie viel wird euch dann ein nach die-
ser Regel des Glaubens und Gehorsams geführ-
tes Leben im Tode und im zukünftigen Gericht
bis in dießlange Ewigkeit hinein nutzen. Werdet
ihc

ihr dies selbst durch viele selige Erfahrungen lernen, daß ohne Religion kein Glück im Himmel und auf Erden sey, werdet ihr dies, nach Abrahams Beyspiel euren Kindern befehlen und eurem Hause nach euch, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, so wird der Segen Gottes auf euch kommen und auf euch ruhen, den euch von Herzensgrunde antwünschen

Eure

Glauchä an Halle

den 13. December

1786.

treuen Lehret und Fürbitter

David Gottlieb Niemeyer

Pastor.

Gotthilf Anton Niemeyer

Diaconus.

n ler-
nimmel
hams
ause
und
egen
den

er
ner
ner





Pom Yb 3509ⁱ

ULB Halle

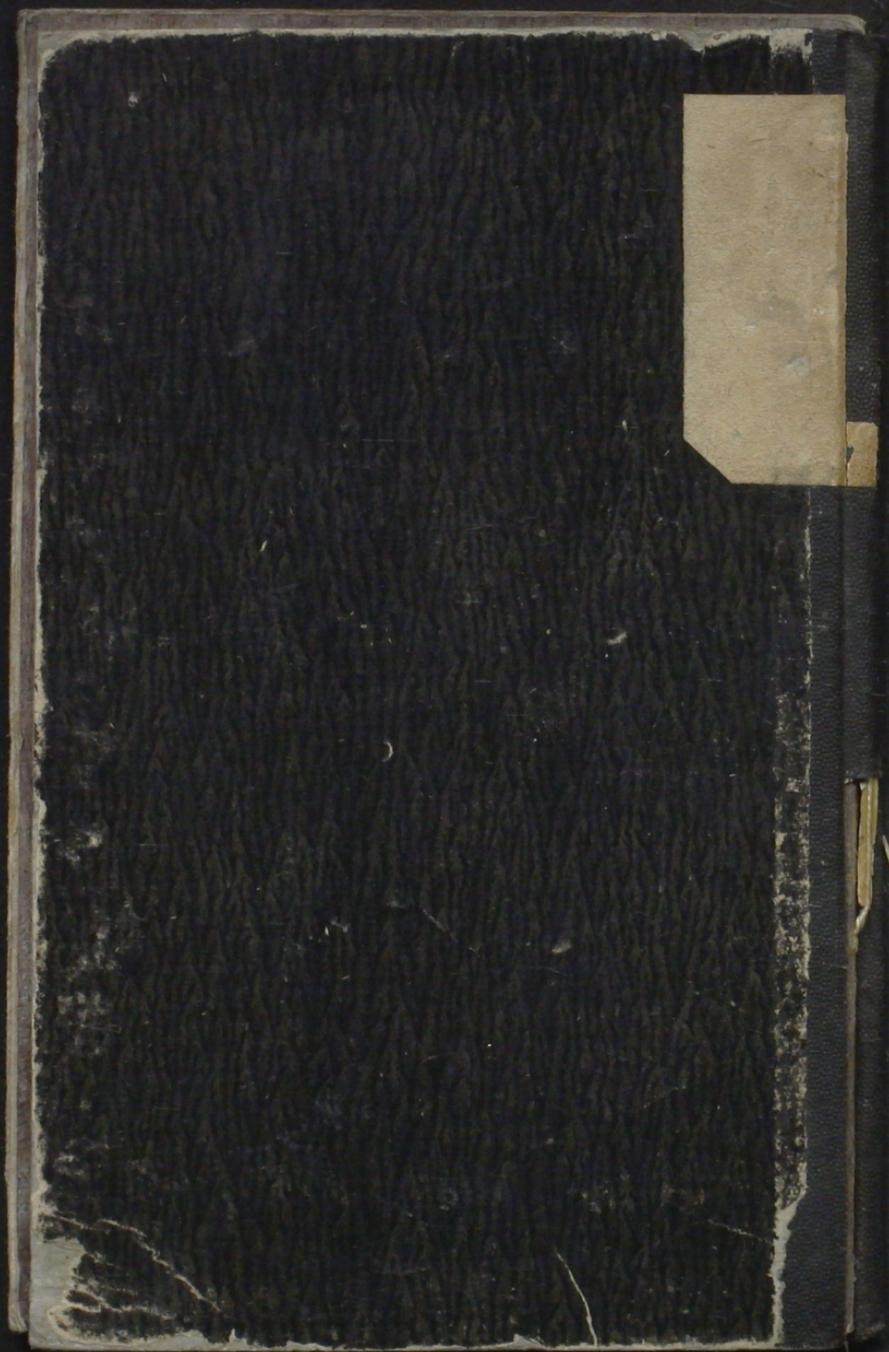
3

001 588 753



VD 18







Zuschrift
an die
Christliche Gemeinde
zu
Glauchau und Weingarten
an Halle,
bey Gelegenheit
der
Einführung der allgemeinen Beichte
in der St. Georgenkirche.



Halle, gedruckt im Waisenhause, 1787.